

Jacobs, Alfred

Article — Digitized Version

Welche Tendenzen zeigen die Weltmarktpreise?

Wirtschaftsdienst

Suggested Citation: Jacobs, Alfred (1953) : Welche Tendenzen zeigen die Weltmarktpreise?,
Wirtschaftsdienst, ISSN 0043-6275, Verlag Weltarchiv, Hamburg, Vol. 33, Iss. 3, pp. 146-148

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/131683>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

müssen, unmittelbar in den Warenverkehr einschließlich der Dienstleistungen einzugreifen, um auf die Dauer den notwendigen Ausgleich zwischen Export und Import herbeizuführen. Wir müssen das schon deshalb tun, weil fast alle Staaten der Welt so ihren Außenhandel beeinflussen, ob sie es nach außen zugeben oder nicht. Dieser Realität gegenüber sollten wir uns nicht mehr verschließen. Den Einsichtigen ist schon seit langem klar, daß selbst innerhalb der Europäischen Zahlungsunion die Konten durch Maßnahmen auf der Wareseite unter den Beteiligten ausgeglichen werden, wenn die Salden zu hoch ausschlagen. Nur deshalb konnte diese Union bisher ihre Stellung behaupten.

Es zeigt sich immer mehr, daß wir aus der Zeit des Überflusses in der Vergangenheit zu einer Verknappung der Waren in der Welt langsam, aber sicher überwechseln. Daran ändert auch nichts, daß seit dem Auslaufen des Korea-Booms die ausländischen Märkte zeitweise überreichlich beliefert worden sind. Wenn wir die Dinge aus der größeren Blickrichtung verfolgen, so sollten wir nicht an den ernsthaft-

ten Gedanken vorbeigehen, die gerade in letzter Zeit die Experten auf dem Gebiet der Ernährungslage für die Zukunft äußerten; bei ihnen ist die Auffassung über den Fortgang keineswegs immer optimistisch. Das alles drängt zu einer Planung, im Augenblick leider noch aus dem Aspekt nationaler Ressentiments. Vor allem dürfen wir dabei auch nicht die Auswirkungen vergessen, die sich hinter dem Problem der Industrialisierung abzeichnen: hier wollen sich imperialistische Wünsche verwirklichen, die von der Absicht auf totalitäre Wirtschaftsführung, also auf tiefgreifende Planung, nicht getrennt werden können. Wir werden gegenüber diesen Tendenzen einfach mit den maßvollen Methoden der Vergangenheit nicht mehr auskommen können.

Stellen wir aber innerhalb dieser Problematik die Frage nach dem Sinn einer Devisendiskontbank, so werden wir zugeben müssen, daß durch ihre Gründung die hohen Erwartungen, die man damit verbindet, niemals erreicht werden können. Wir verschieben die Abwicklung der Geldverrechnung technisch nur weitgehend von der Noten-

bank auf eine andere Diskontbank, die aber doch ihre Wechsel bei der Notenbank rediskontieren muß und diese Bank wiederum auch zu Vorfinanzierungen zwingt, wenn ein Aktivsaldo nicht abgedeckt werden kann. Diese und ähnliche Gefahren wird auch die neue Diskontbank niemals beseitigen können. Man begnüge sich nicht mit dem Hinweis darauf, es sei historisch erwiesen, daß die Geschäfte einer solchen Diskontbank die Notenbank nicht belasten. Es liegt immer eine Gefahr darin, sich nur auf das Geschichtliche, also auf das, was hinter uns liegt, zu beziehen; die Zukunft fordert zu oft, daß wir andere, neuartige Wege gehen. Heute leben wir jedenfalls in einer Entwicklung, bei der mit Gewißheit angenommen werden kann, daß eine Devisendiskontbank die Notenbank in erheblichem Umfange beanspruchen wird, wenn der Warenverkehr selbst nicht ausreichend gelenkt wird. Wir können uns daher auch kaum denken, daß die Notenbank großes Interesse an einer solchen Diskontbank haben kann; und auch die Außenhandelsbanken werden kaum mit Freude ein solches Projekt bejahen. (Kö)

Dr. Alfred Jacobs, Bremen

Welche Tendenzen zeigen die Weltmarktpreise?

Trotz wertvoller Einzelbeobachtungen wissen wir über den Verlauf und die Struktur der Weltmarktpreise recht wenig. Als Preise des Weltmarktes sind nur solche anzusehen, die sich im internationalen Handelsverkehr bilden oder für diesen maßgebend sind. Streng genommen können also alle „nationalen“ Preise nicht als Weltmarktpreise gelten. Auch die Preise an den großen Börsenplätzen haben nur bedingt internationalen Charakter, nämlich nur insoweit, als die dort gehandelten Waren wirklich den Weg über die Landesgrenzen antreten. Bis dahin können die Preise aber noch erheblich abgewandelt werden, sei es durch Transportkosten oder durch Vergünstigungen, die bei der Ausfuhr, z. B. durch Steuerergütungen, gewährt werden. In dieser Hinsicht hat sich das Bild in den letzten Jahren sogar mehr und mehr verschleiert. Schließlich sind die Preise an einzelnen Handelsplätzen auch aus währungswirtschaftlichen Gründen gegenwärtig nicht in dem Maße als repräsentativ für den Weltmarkt anzusehen, wie dies vor dem Kriege oder gar vor dem 1. Weltkrieg der Fall war. Mit anderen Worten: Die Märkte haben sich mehr und mehr gespalten. Insbesondere sind die Preise im Dollarbereich vielfach niedriger als die in anderen Währungen notierten Preise, wenn man diese über den fixierten, zum Teil nicht mehr realen

Wechselkurs auf Dollar umrechnet. Wie kann man unter diesen Umständen überhaupt noch den Verlauf der Weltmarktpreise messen? Daß dies andererseits für die Beobachtung der Weltkonjunktur, für die Beurteilung der Entwicklungstendenz im Welthandel wichtig ist, kann keinem Zweifel unterliegen.

Konjunkturelle Schwäche der Rohstoffpreise

Für den Verlauf der Rohstoffpreise von Welthandels-
gütern geben einige Indizes einen gewissen Anhalt. Die meisten dieser Indices sind allerdings stark national gebunden, so der am meisten beachtete Index von Moody. Das gleiche gilt für die ebenfalls für USA. berechneten Rohstoffpreis-Indices des Journal of Commerce und von Dow Jones (Wall-Street Journal) sowie auch für Reuter's Index (Großbritannien).

Diese Indizes beruhen nicht nur jeweils auf den Notierungen in einem Lande, sie sind auch „national“ gewogen. Die einzige Indexziffer, die die Notierungen an den Welthandelsplätzen verschiedener Länder umfaßt, ist die des früheren Statistischen Reichsamts, die heute von privater Seite fortgeführt wird.

Wir müssen uns noch einmal ins Gedächtnis zurückerufen, daß die Nachkriegsspitze der Rohstoffpreise im Verlauf der post-war-prosperity Ende 1947 zu ver-

Indexziffern der Rohstoffpreise

Berechnung von	Basis (= 100)	1950		Höhepunkt		Ende 1952	Erhöhung gegen 1950 in %
		Jan.	Ende Juni ²⁾	Zeit	Stand		
Moody	31. 12. 1931	350	405	2. 2. 1951	535	410	+17
Journal of Commerce (USA.)	1927/29	165	172	Febr. 1951	204	190	+15
Dow Jones	1924/26	134	170	Mitte Febr. 1951	224	172	+28
Reuter (UK)	18. 9. 1931	465	495	10. 4. 1951	631	515	+11
Schulze ¹⁾	1936	229	252	März 1951	368	251	+10

¹⁾ Nach der Methode des früheren Statistischen Reichsamts, Berlin. ²⁾ 25. Juni 1950, Ausbruch des Korea-Konflikts.

zeichnen war (Moody 460). Von da ab sanken sie bis Ende 1949/Anfang 1950 (Moody 350), und sie wären zweifellos weiter gesunken, wenn der Korea-Krieg nicht ausgebrochen wäre. Es wird sich wohl nie klären lassen, ob und inwieweit die Festigung der Rohstoffpreise, die schon im 1. Halbjahr 1950 eintrat, eine Vorauswirkung des anscheinend so plötzlich ausgebrochenen Koreakonflikts war oder ob dafür mehr konjunkturelle Gründe maßgebend waren. Vieles spricht jedenfalls dafür, daß der Grundzug der Rohstoffpreise abwärts gerichtet geblieben wäre, wenn nicht exogene politische Faktoren die Märkte beeinflußt hätten.

Nachdem sich die politische Lage im Großen wieder beruhigt hatte, sind denn auch — allerdings entgegen vielfachen Erwartungen — die Rohstoffpreise etwa wieder auf den Stand von Mitte 1950 — vor Ausbruch des Korea-Konflikts — zurückgegangen. Der Tiefpunkt von Ende 1949 ist allerdings noch nicht ganz wieder erreicht worden.

Inzwischen hat die Welt aber einen durch Korea ausgelösten Inflationsdruck aushalten müssen, von dem sich einiges als allgemeine Entwertung des Geldes niedergeschlagen hat, die nicht ohne eine ebenso allgemeine Deflation wieder rückgängig gemacht werden kann. Gemessen an der Entwicklung der Großhandelspreise im Durchschnitt von zwölf wichtigen Ländern hat sich das Weltpreisniveau, in Gold gerechnet, nämlich seit Anfang 1950 um etwa 25 % gehoben. Wenn die Rohstoffpreise also wieder auf dem Vor-Korea-Stand liegen, so haben sie im Vergleich mit dem Weltpreisstand bereits um 20 % an Boden verloren. Dies bedeutet, daß sie „real“ jetzt schon wieder auf den Tiefstand von Anfang 1950 und darunter gefallen sind. Nun könnte man einwenden, daß die Steigerung der Großhandelspreise in den einzelnen Ländern nur eine „lag“-Bewegung der Rohstoffpreise

sei. Hiergegen spricht aber, daß die Rohstoffpreise schon seit nunmehr zwei Jahren rückläufig sind und daß die Großhandelspreise bisher keine Abwärtsneigung zeigen. Man kann also nur annehmen, daß die inflatorischen Einflüsse auf das Weltpreisniveau durch den Rückgang der Rohstoffpreise etwas abgemildert worden sind, daß also der „lag“ des Rückganges der Rohstoffpreise größtenteils verdaut ist.

Zu dem gleichen Ergebnis gelangt man auch, wenn man die Entwicklung der Rohstoffpreise mit den Preisen der Ausfuhrüter wichtiger Industrieländer vergleicht.

Preisindices für Ausfuhrüter „in Gold“ Herbst 1952 (Jan./Juni 1950 = 100)

Typische Industrieländer		Typische Rohstoffländer	
Japan	169	Guatemala	136
Deutschland	131	Türkei	130
Belgien	129	Brasilien	127
Frankreich	126	Südafrikanische Union	123
Großbritannien	123	Australien	107
USA.	115	Indien	104
Niederlande	112	Costa Rica	101
Schweiz	109	Philippinen	83
Durchschnitt	127	Durchschnitt	114
ohne Japan	121		

Von Jan./Juni 1950 bis Mitte 1952 sind die Preise für Ausfuhrwaren wichtiger Industrieländer um 9 bis 31 % gestiegen, im Durchschnitt um 21 %. Japan ist in diesem Durchschnitt nicht enthalten. Dort sind die Preise für Exportgüter aus Gründen der Anpassung an den Weltmarkt überdurchschnittlich stark (um 69 %) gestiegen. Im Gegensatz hierzu haben sich die Ausfuhrpreise typischer Rohstoffländer nur um 14 % gehoben. Die Veränderung liegt zwischen + 36 und — 17 %.

Noch einen dritten Test kann man mit den Rohstoffpreisen durchführen. Wir hatten sie verglichen mit dem „Weltpreisniveau“, mit den Exportpreisen der Industrieländer und vergleichen sie jetzt mit den in-

Relative Preisveränderung für Ausfuhrwaren gegenüber dem „allgemeinen inneren Preisniveau“

(1937 = 100)

Land	Warengruppe	Verglichen mit ¹⁾	Stand der relativen Preise		± %
			Herbst 1951	Herbst 1952	
Costa Rica	Ausfuhrüter	G+L	204	219	+ 7
Kolumbien	Kaffee	L	177	181	+ 2
Südafrikanische Union	Wolle	G+L	228	175	-23
El Salvador	Kaffee	G	165	174	+ 5
Guatemala	Kaffee	L	165	168	+ 2
Ceylon ²⁾	vier Waren ³⁾	L	239	139	-42
Neuseeland	Butter	G+L	126	138	+10
Ekuador	Ausfuhrüter	L	143	134	- 6
Australien	Wolle, Weizen, Butter	G+L	138	132	- 4
Ägypten	Baumwolle	G+L	152	124	-18
Indien	Jute	G+L	272	124	-54
Brasilien	Kaffee, Baumwolle	G+L	139	116	-16
Türkei	Ausfuhrüter	G+L	97	106	+ 9
Peru	Ausfuhrüter	G+L	128	102	-20
Kuba	Zucker	L	173	90	-48
Uruguay	Wolle	L	108	82	-24
Iran	Ausfuhrüter	G+L	79	77	- 3
Philippinen	Ausfuhrüter	G+L	72	60	-17
Bolivien ⁴⁾	Zinn, Blei	L	97	59	-39
Indonesien	Kautschuk	L	68	53	-22

Die Länder sind nach dem Grad der relativen Lage der Preise für Ausfuhrüter zum allgem. Preisniveau im Herbst 1952 geordnet.
¹⁾ G = Indexziffern der Großhandelspreise. L = Preisindexziffern für die Lebenshaltung. G+L = Durchschnitt aus beiden Indexziffern. ²⁾ 1939 = 100. ³⁾ Kautschuk, Tee, Kokosöl, Kopra im Durchschnitt. ⁴⁾ Für 1951 und 1952 April.
 Berechnet nach „International Financial Statistics“, Dez. 1952.

ländischen Preisniveaus der jeweiligen Erzeugerländer. Das inländische Preisniveau wird dabei durch die Indexpfiffern der Großhandelspreise oder der Lebenshaltungskosten bzw. dem Durchschnitt aus beiden dargestellt. Dies bedeutet in Annäherung einen Vergleich mit den Kostenelementen, denen die Produktion in den einzelnen Ländern unterliegt. (Es versteht sich von selbst, daß dieser Vergleich nicht absolut, sondern nur hinsichtlich der zeitlichen Veränderung vorgenommen werden kann.)

Die Übersicht für 20 Länder zeigt, daß die Rohstoffpreise von Herbst 1951 bis Herbst 1952 in 14 Ländern gegenüber dem inländischen Preisniveau an Boden verloren haben. Nur in sechs Ländern sind kleine „relative“ Preiserhöhungen festzustellen. Im Saldo beträgt der Rückgang 15 bis 20 %. Waren im Herbst 1951 die Rohstoffpreise der Exportländer gegenüber den Inlandspreisen im Durchschnitt um fast 50 % „überhöht“, so zeigen sie Ende 1952 noch eine Überhöhung um rund 25 %. Dies gilt gegenüber 1937, einem Jahr der Konjunkturspitze mit also relativ hohen Rohstoffpreisen.

Die Streuung der „relativen Rohstoffpreise“ ist außerordentlich groß. Mehr oder weniger überhöht sind sie noch in 12 von 20 Ländern. In sechs Ländern liegen sie — verglichen mit 1937 — aber bereits unter dem Stand des inneren Preisniveaus. In dieser Hinsicht ausgesprochen schwache Länder sind Indonesien, die Philippinen, Iran, Bolivien, Uruguay. Diese Verschlechterung in der Kaufkraft der Rohstoffe wirkt sich nicht nur auf die Zahlungsbilanzen aus, sie wird auch ihre Rückwirkungen auf die Rohstoffproduktion in diesen Ländern haben. Gegenüber dem Vorjahr haben die Rohstoffpreise am meisten verloren in Indien, Ceylon, Cuba, Bolivien, Uruguay, Südafrika und Indonesien. Sie sind in diesen Ländern gegenüber dem Inlandspreisniveau um mehr als 20 % zurückgegangen.

Stabilisierung der Preise

Für die nächste Zeit sind vermutlich keine großen Preisveränderungen zu erwarten. Tendenziell müßte sich der Rückgang noch fortsetzen, aber seit Herbst 1952 haben die depressiven Kräfte offenbar an Wucht verloren, während sich gleichzeitig gewisse Widerstände gegen einen weiteren Preisverfall aufbauen. Vermutlich sind aber die Kräfte, die auf Preiserhöhungen drängen, geringer als diejenigen, die in umgekehrter Richtung wirken. Einer der wichtigsten Hausfaktoren war das Stockpile-Programm der USA. Es wird jetzt mit 7,4 Mrd. Dollar angesetzt gegenüber 9,3 Mrd. des Maximalprogramms. Nach der Budget-Botschaft der USA. hofft man, bis Mitte 1954 die verfügbaren Reserven von Kriegsrohstoffen um 900 Mill. Dollar auf 5,5 Mrd. Dollar zu heben, womit 75 % des Programms erfüllt wären. Mitte 1952 hatte die Kriegsreserve 3,57 Mrd. Dollar betragen, und für 1,92 Mrd. Dollar waren Kontrakte schon vor dem 30. 6. 1952 abgeschlossen worden. Damit ist das Beschaffungsprogramm bis Mitte 1954 praktisch sichergestellt. Die amerikanischen Vorratskäufe können daher keinen nennenswerten Einfluß mehr auf die Weltrohstoffmärkte ausüben.

Diese Beruhigung wird sich zweifellos auf die Weltmarktpreise der Halb- und Fertigwaren übertragen. Auch die Binnenmärkte werden davon nicht unberührt bleiben, und zwar nicht nur der Rohstoffländer, sondern auch die der Industrieländer.

Ein überwiegend preissenkender Einfluß dürfte auch von der Geldversorgung ausgehen. Alle westlichen Länder, außer Frankreich, sind nach dem inflatorischen

Choc des Koreakonflikts in ihrer Kreditpolitik sehr vorsichtig geworden. Dies gilt auch für Deutschland; die Steigerung der Geldmenge und der Preise erklärt sich hier als Aufbau- und Anpassungsvorgang.

Geldversorgung und Preisentwicklung

(August 1952)

Land	Geldversorg. in Landeswährung ¹⁾ Dez. 1949 = 100	Preisentwicklung in US.-Dollar Jan./Juni 1950 = 100	
		Großhandelspreise	Ausfuhrpreise
USA.	110	113	115
Kanada	111	128	132
Großbritannien	98	130	123
Frankreich	148	140	126 ²⁾
Deutschland	142	127	131
Niederlande	105	121	112
Schweiz	106	112	109

¹⁾ Zugleich „in Gold“, da die Wechselkurse unverändert sind.

²⁾ Zweites Vierteljahr 1952.

Gibt es nun Kräfte, die aus dem gegenwärtigen labilen Zustand in eine neue Richtung drängen?

Langfristige Rohstoffknappheit?

Zwei Dinge wirken langfristig auf eine Erhöhung der Preise. Zunächst ist es wohl die schicksalhafte „permanente Inflation“. Immer wieder drängt in einer hochorganisierten Kreditwirtschaft die Entwicklung dahin, die Last der Verschuldung durch Preiserhöhung allmählich zu vermindern. Dabei mögen die Preise „in Gold“ sogar fallen; nominal steigen sie, wenn gleichzeitig der Goldpreis heraufgesetzt wird. Jedenfalls ist eine „permanente Deflation“ höchst unerwünscht und unwahrscheinlich.

Der zweite Faktor ist die Zunahme des Verbrauchs infolge Bevölkerungsvermehrung und Erhöhung des Lebensstandards bei gleichzeitiger Erschöpfung der Rohstoffquellen. Über diese Tendenz gibt der sogen. Paley-Bericht „Resources for Freedom“ ein aufschlußreiches Bild. Hiernach wird zwar erwartet, daß die jetzigen hohen Preise der Rohstoffe sich wieder mehr in das allgemeine Preisniveau einfügen, aber auf die Dauer wären steigende Kosten doch nicht zu vermeiden. Der Bericht sagt wörtlich: „In kurzen Worten, der Kern des Rohstoffproblems liegt in den Kosten. Die effektiven Kosten der Rohmaterialien können nicht einfach in Geld ausgedrückt werden; sie liegen in den menschlichen Arbeitsstunden und in dem Aufwand von Kapital, die erforderlich sind, um ein Pfund Rohstoff oder eine Einheit von Energie verfügbar zu machen. Diese effektiven Kosten waren einige Jahre lang rückläufig, und dieser Rückgang hat dazu beigetragen, unseren Lebensstandard zu erhöhen. Nach Ansicht der Kommission besteht ernsthaft die Möglichkeit, daß der abwärts gerichtete Trend der effektiven Kosten ein Ende findet oder sich morgen umkehrt, falls dies tatsächlich nicht schon eingetreten ist.“ „In manchen Fällen liegt Grund zu der Annahme vor, daß die gegenwärtigen hohen Preise den Druck auf die begrenzten Rohstoffquellen zum Ausdruck bringen und die effektiven Kosten erhöhen.“ Dieses bedeutet also relative Steigerung der Rohstoffpreise gegenüber dem allgemeinen Preisniveau. Hinzu kommt, daß der Lebensstandard in den Rohstoffüberschuß-Ländern steigt. Es ist schwer zu übersehen, wie weit die Lohnerhöhungen in diesen Ländern durch technische Rationalisierung ausgeglichen werden können.

Zweifellos gibt es — auch hinsichtlich der Verwendung der Rohstoffe — mancherlei Ausweichmöglichkeiten, und es wäre leichtfertig, aus den oben genannten Gründen schon für die nächsten Jahre einen steigenden Trend der Rohstoffpreise voraussagen zu wollen.